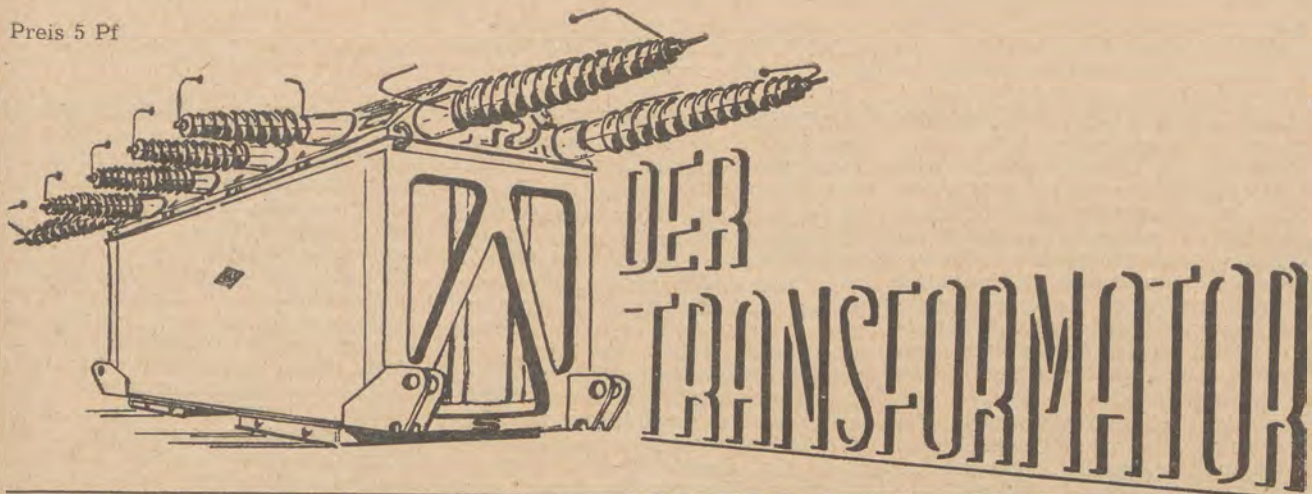


Preis 5 Pf



BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

6. JAHRGANG

HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

NR. 11 · MÄRZ 1954

Bedeutsame Verpflichtungen der Vorwerkstätten zu Ehren des IV. Parteitages

In der Erkenntnis, daß die Vorwerkstätten unseren Produktionsablauf und die Erfüllung unserer Pläne in stärkstem Maße bestimmen, wurden von der BPO wie von der Werkleitung Möglichkeiten untersucht, nach denen die Arbeit in Mw 1, 2, 3 und 4 verbessert werden kann. Es wurden in allen Abteilungen gut vorbereitete Produktionsbesprechungen abgehalten, und im ganzen wurde eine Aufklärung durchgeführt, nach der die Kollegen der Abteilungen der Vorwerkstätten erkannten, welche Bedeutung ihrer Arbeit nun beigemessen wird. Das Ergebnis all dessen sind die nachfolgenden Verpflichtungen, die die Erfüllung unserer Pläne gewährleisten. Daher gewinnen die Verpflichtungen der Kolleginnen und Kollegen, die sie zu Ehren des IV. Parteitages abgeben, besondere Bedeutung.

Aufruf der Kolleginnen und Kollegen der Abteilung Mw 4 zum sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des IV. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Die Kolleginnen und Kollegen der Abteilung Mw 4 verpflichten sich, zu Ehren des IV. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands am sozialistischen Wettbewerb teilzunehmen.

Wir übernehmen diese Verpflichtung als Zeichen des Dankes und des Vertrauens zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, die uns geholfen hat, unser Leben besser und schöner zu gestalten.

Unsere Verpflichtung zum Wettbewerb soll unser Beitrag sein, mit dem wir die Politik der Partei der Arbeiterklasse, die Politik des Friedens, des Kampfes für nationale Unabhängigkeit, Demokratie und Sozialismus als Arbeiter unterstützen.

Die Kolleginnen und Kollegen der Abteilung Mw 4 verpflichten sich daher, im II. Quartal 1954 ihre Arbeitsproduktivität einschließlich die der Anlerner um 5 Prozent zu steigern.

Weiterhin verpflichten sich die Kolleginnen und Kollegen der Abteilung Mw 4 zur Senkung der Selbstkosten und Steigerung der Qualität. Den Planausschuß der Kennziffer 03 und durch die Abteilung beeinflus-

baren Ausschuß der Kennziffern 05, 0,7 bis 11 wollen sie um 20 Prozent senken. Wir rufen alle Kolleginnen und Kollegen des Werkes auf, unserem Beispiel zu folgen und zu Ehren des IV. Parteitages gleiche Verpflichtungen zu übernehmen.

Es folgen die Unterschriften der Kolleginnen und Kollegen

Die Kollegen der Abteilung Mw 3 schließen sich dem Wettbewerbsaufruf der Abteilung Mw 4 an und verpflichten sich, ihre Arbeitsproduktivität um 10 Prozent zu steigern.

Zur Senkung der Selbstkosten und Steigerung der Qualität verpflichten sich die Kollegen, den persönlich verursachten Ausschuß der Kennziffer 03 und den durch die Abteilung beeinflussbaren Ausschuß der Kennziffern 05, 07 bis 11 um 40 Prozent zu senken. Unsere Verpflichtung zu Ehren des IV. Parteitages der SED ist zugleich an die Adresse der Herren in Bonn gerichtet. Sie sollen wissen, daß wir nicht bereit sind, für ihre verbrecherischen Ziele zu sterben, sondern daß wir für den Frieden und den Aufbau arbeiten und kämpfen.

Es folgen die Unterschriften

Ich war ein „politischer Flüchtling“

Am 17. Juni 1953 wollte ich meine Angehörigen im Bezirk Neukölln aufsuchen und fuhr mit meinem eigenen Motorrad über die Sektorengrenze in Baumschulenweg. Meine Fahrzeugpapiere waren in Ordnung, und trotzdem beschlagnahmte der Westberliner Zolldienst sofort mein Fahrzeug. Der faschistische Putschversuch in Ostberlin erzwang zur gleichen Zeit die Schließung der Sektorengrenzen, so daß es vorerst für mich kein Zurück gab. Bei meinen

Neuköllner Bekannten konnte ich nicht ständig bleiben. Auch „warnte“ man mich, wieder rüber nach Ostberlin zu gehen, und so ließ ich mich schließlich überreden und wurde „Flüchtling“, obgleich ich niemals an eine Flucht gedacht hatte.

So kam es auch, daß ich genötigt war, als „Flüchtling“ einen Notaufnahmeantrag zu stellen. Jetzt begann für mich ein furchtbarer Zeitabschnitt, und ich bekam eine Lehre für mein falsches Verhalten erteilt, die ich so

Unser Verdienter Aktivist Heinrich Klempert wird Kandidat der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

„Zu Ehren des IV. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands trete ich in die Reihen der Partei der Arbeiterklasse ein.“

Heinrich Klempert (Wzb)

schnell nicht vergessen werde. Ich wurde zu einer Nummer auf einem Laufzettel für die vielen Stationen, die zu durchlaufen sind, um schließlich als „Flüchtling“ aufgenommen zu werden. Die Musterung des Oberkörpers nannte man ärztliche Untersuchung. Dann mußte ich gesondert bei den westlichen Besatzungsmächten meinen „Antrittsbesuch“ abstaten. Dabei durfte keiner vergessen werden und alles schön nach Größe und Rangordnung.

Zuerst ging ich auf die amerikanische Dienststelle, um meine Geschichte zu erzählen und mich „befragen“ zu lassen. Es gibt nichts, was die Leute nicht interessiert. Nach Gesinnung,

Wir Angehörigen der Brigade Zibler (Geax) erneuern unsere Verpflichtung vom Monat Februar.

Zu Ehren des IV. Parteitages fertigen wir je Mann der Brigade einen Zylinder täglich mehr.

Für die Brigade Zibler
(Geax)
Kotsch

Beruf, Familie, Verwandtschaft, Betrieb und ausgeübter Berufstätigkeit wurde gefragt. Angeblich wissen sie schon alles selbst, und trotzdem spionieren sie, pardon, fragen sie weiter. Bei den Engländern und Franzosen ging es so ähnlich zu. Schließlich wurde ich nach Dahlem in die Clayallee geholt, und noch viel klügere Amerikaner fragten weiter. Schließlich ließ man mich doch laufen, wahrscheinlich war ich für sie ein zu kleines Licht, um ihrer grenzenlosen „Wißbegierde“ erleuchtend den Weg weisen zu können.

Auf meinem Strohsack im Lager Berlin-Britz durfte ich mich jetzt „erholen“ und meine eigene Lage überdenken. Das war mein erstes Quartier im „freien Westen“. Es überstieg die schlimmsten Vorstellungen, die ich mir jemals von solchem Lagerleben gemacht habe.

Neben den unhygienischen Zuständen im Lager selbst, verbreitete eine chemische Fabrik auf dem Nebengrundstück einen qualvollen Gestank in allen Ecken dieser Elendsunterkünfte. Enttäuschte und irreführte Menschen lagen hier beieinander, und nicht wenige von ihnen machten durch Selbstmord diesem unwürdigen Dasein ein Ende.

Eine bittere Lehre für jene, die den Hetzparolen des Rias und der Ostbüros der „demokratischen“ Parteien Westberlins Glauben schenken und die nun erleben mußten, wie ihre Menschenwürde hier in eine Laufnummer für Spionagezentralen umgetauscht wurde.

Täglich wurde es mir mehr bewußt, daß ich hier schnellstens raus mußte, um nicht als „Flüchtling“ moralisch und physisch unterzugehen. So bat ich um meine Verlegung in ein anderes Lager. Zwar wußte ich selbst nicht, wohin. Doch schlimmer als hier konnte es anderswo auch nicht sein. Der Vergleich dieses Lagerlebens mit

dem Luxus in den Ami-Villen in Dahlem machte mir so recht deutlich, wie sehr man hier die Menschenwürde mit Füßen tritt.

Mein zweites Quartier schlug ich im Arbeiterwohlfahrts-Lager in Berlin-Reinickendorf, Flottenstraße, auf. Die Verpflegung, die uns hier angeboten wurde, rief Empörung hervor und zeugte keinesfalls von westlichem Wohlstand. Wobei das Mittagessen ein besonderes Thema ist. An vielen Tagen ging das Essen in den Abfall, weil es ungenießbar war. Maden im Essen waren keine Seltenheit, und für dunkle Geschäftemacher waren auch wir „Flüchtlinge“ noch gesuchte Objekte. So wirkt das Lagerleben ohne Unterbrechung auf die Insassen ein, sie werden immer mehr enturzelt und sind auf einen Weg geraten, der in den allermeisten Fällen in den Abgrund führt.

Um als politischer Flüchtling anerkannt zu werden, braucht man ein Leumundzeugnis von einer der Parteien in Westberlin. Für die SPD besorgen das bezeichnenderweise die politischen Sekretäre der SPD im demokratischen Sektor gemeinsam mit der Ziethenstraße. In meinem Fall, war es der Köpenicker SPD-Sekretär Buchmann. Eine etwas fragwürdige Tätigkeit für eine „legale“ Partei im Osten Berlins, die den Staatsfeinden der DDR hilft, im Westen „weiterzu-

kommen“. Das ist bedenklich und mehr als kurios. Das Gutachten für mich fiel nicht positiv aus, hatte ich mich doch schon mal mit SED-Genossen unterhalten, und jeder, der das tut, ist in der SPD und bei ihren Sekretären erledigt.

Meine Erlebnisse als Nachtrag des 17. Juni 1953 in Westberlin genügten mir schließlich, und heute arbeite ich wieder im demokratischen Sektor Berlins als anständiger und freier Arbeiter am gemeinsamen und friedlichen Aufbauwerk mit.

Meine Schlußfolgerungen aus diesen Erlebnissen sind folgende:

„Als Arbeiter kann ich nie eine Staatsform, eine Gesellschaftsordnung anerkennen, in der es von Ausbeutern, Geschäftemachern und aktiven Nazis nur so wimmelt. Von dieser Seite ist die Freiheit, die Menschenwürde, der Friede bedroht. Im Westen haben nur jene Leute entscheidenden Einfluß, denen es egal ist, womit sie ihr Geld machen. Deshalb rufe ich allen Genossen der SPD zu, erkenne wie ich, aber beizeiten, wer der wirkliche Feind der Arbeiterklasse ist. Bekennt euch zur Aktionseinheit der Arbeiterklasse, zu Frieden, Einheit, Demokratie und Sozialismus.“

Gerhard Starck, (TB)

(Diesen Beitrag entnahmen wir mit Genehmigung der Redaktion der Zeitung „Freie Presse“ 1/54.)

Betrieb und Studenten

Wie eng die Verbindung ist zwischen unserem volkseigenen Betrieb und den von uns zum Studium delegierten Betriebsangehörigen, zeigt der nachfolgende Brief des Studenten Horst Pelz, der in unserer Lehrwerkstatt ausgelernt und zuletzt in Ghs I gearbeitet hat. In den nächsten Wochen beginnt die Auswahl der Delegierten für das nächste Studienjahr. Auch ihnen gelten die Worte des Studenten Pelz. Er schreibt an „Schulung und Ausbildung“ der Abteilung AL folgendes:

Ich darf Ihnen mitteilen, daß ich am 25. Januar 1954 das Examen an der Ingenieurschule für Schwermaschinenbau und Elektrotechnik in Berlin-Lichtenberg bestanden habe.

In diesem Zusammenhang möchte ich Ihnen noch einmal meinen besonderen Dank sagen für die persönliche und finanzielle Unterstützung, die mir vor und während des Studiums von Ihnen zuteil wurde. So hat mir z. B. die monatliche Lehrmittelvergütung das Studium wesentlich erleichtert; darüber hinaus wird sich auch meine weitere Arbeit noch auf die dafür erstandene Fachliteratur stützen können.

Mein weiterer Dank richtet sich ferner auf die fast lückenlose Zusendung des „Transformators“. Wenn auch mein Betätigungsfeld für die Zukunft in einem anderen

volkseigenen Betrieb zu suchen ist, so gab mir doch unsere Betriebszeitung eine anregende Möglichkeit, mit der Entwicklung eines der größten Betriebe Berlins vertraut und verbunden zu bleiben.

Eine ebenfalls tatkräftige innerbetriebliche Unterstützung und guten Erfolg wünsche ich auch allen jungen Kollegen, die sich künftig für ein Ingenieurstudium entscheiden.

Mit freundschaftlichem Gruß
Horst Pelz

Die Sorge um den Menschen

Am 17. Februar 1954 brachte ich einen Kollegen meiner Abteilung per Krankenauto nach Hause und stellte dabei fest, daß nur eine Decke zum Zudecken im Auto war. Da der Kollege groß war, reichte die Decke nicht aus, um ihn bei 12 Grad Kälte ganz zuzudecken. Ich nahm meine Strickjacke zu Hilfe. Ich erkundigte mich nun, wer für das Inventar des Krankenautos zuständig ist, setzte mich mit der BGL, dem Rat für Sozialversicherung und der Poliklinik in Verbindung. Danach bekam ich den Bescheid, daß in Kürze zwei neue Decken zur Verfügung stehen.

Margarete Reimann (Galvanik)
Sozialbevollmächtigte

Was A. Smirnow unserem Wilhelm Kraft (Tischlerei) schreibt

Unser Kollege Wilhelm Kraft gab dem Kollegen Klempert, bevor er in die Sowjetunion fuhr, einen Brief für den sowjetischen Kollegen Smirnow mit. Kollege Smirnow gehörte der sowjetischen Gewerkschaftsdelegation an, die mit Pawel Bykow im vergangenen Jahr unseren Betrieb besuchte. Bei dieser Gelegenheit hatte sich unser Wilhelm Kraft mit ihm angefreundet. Er bekam einen langen Brief vom Kollegen Smirnow, den wir in zwei Fortsetzungen veröffentlichen, aus denen hervorgeht, was ein einfacher Sowjetmensch über uns denkt, was er uns über seinen Alltag zu sagen hat.

Redaktion

Teurer Freund Wilhelm Kraft!

Kollegen!

Mit dem Wort Freundschaft, mit dem Sie Ihren aufrichtigen und warmen Brief abschlossen, will ich, der sowjetische Arbeiter, meine Antwort beginnen. Kaum daß ich von Berlin zurückgekehrt war, umdrängten mich meine Freunde aus der Werkzeughalle von allen Seiten, indem sie mir immer neue Fragen stellten.

Sie interessierten sich für alles und wollten wissen, wie die Arbeiter in der Deutschen Demokratischen Republik leben, wie wir in den deutschen Fabriken empfangen wurden und was wir den Arbeitern Berlins erzählten. Vor allem erzählte ich natürlich davon, welche Erfolge die Werkstätigen in der Deutschen Demokratischen Republik errungen haben.

Die Ziffern, die ich in meinem Notizbuch niedergeschrieben hatte, erzählten meinen Freunden davon, wie die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik sich um den Wohlstand des deutschen Volkes sorgt, um die maximale Verbesserung des sich ständig steigenden materiellen und kulturellen Wohlstandes.

Ich zeigte ihnen das Abzeichen, das Sie mir zum Zeichen der Freundschaft der Arbeiter unserer beiden Länder übergeben haben, ich erzählte ihnen, wie Sie uns, die sowjetischen Arbeiter, in der Deutschen Demokratischen Republik empfangen haben.

Sehr sympathisch erwiesen sich meine Kameraden gegenüber meinen Erzählungen, wie sich die Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik beharrlich um die Verwirklichung der nationalen Hoffnungen des ganzen deutschen Volkes müht, um die Wiedervereinigung Deutschlands auf friedlichem Wege zu erreichen. Jeder Sowjetmensch wünscht von ganzem Herzen, daß sich Deutschland in einem einigen, friedliebenden Staat vereinigen möge.

Teurer Freund!

Jetzt, in dieser Zeit, bereitet sich in unserem Lande das ganze sowjetische Volk auf die Wahlen zum Obersten Sowjet vor.

Unser Werk stand auf arbeitsreicher

Wacht zur Ehre dieses bedeutenden Ereignisses, nahm neue, erhöhte sozialistische Verpflichtungen auf sich. Wir beschlossen, den Jahresplan bis zum 20. Dezember zu erfüllen und aus den Produktionsstätten bedeutend mehr Erzeugnisse auszustoßen als im vergangenen Jahr.

In diesem Jahr feierten wir die 300jährige Wiedervereinigung der Ukraine mit Rußland. Tiefe Freundschaft verbindet unser Werk mit den

Das ist unser Kollege Meister Lucht (Tischlerei). Durch eine Neuerung in seinem Meisterbereich in der Tischlerei wird für unseren Betrieb im Jahr eine Einsparung von 13 629 DM erzielt. Sein Verbesserungsvorschlag wurde mit 1330 DM prämiert.



ukrainischen Maschinenbauern, mit den Erbauern des ukrainischen Wasserkraftknotenpunktes, wo unsere Elektromotoren arbeiten.

In unserem Werk war ein bedeutender Abend, der die verbindende Freundschaft der Völker der mächtigen Sowjetunion zum Ausdruck brachte.

Als Geschenk zum neuen Jahr schickte unser Werk den ukrainischen Werk-

tätigen einen Waggon überplanmäßig erzeugter Produkte vorfristig.

Die Neujahrsfeier brachte den Arbeitern unseres Werkes viel Freude. Unter den Gewölben vergnügten sich am 1. Januar auf dem Neujahrsball — zusammen mit anderen Moskauern — die jungen Arbeiterinnen und Arbeiter unseres Werkes.

Zur Neujahrsfeier (um die Neujahrs-tanne) waren Dutzende von Kindern aus unserer Fabrik im Kreml.

Im neuen Jahre, 1954, wird der Bau eines 14stöckigen Wohnhauses für die Belegschaft unseres Werkes fertiggestellt.

Bald werden die ersten Feiern der neuen Bewohner stattfinden.

Wie Sie sehen, vergeht bei uns das Leben freudig, interessant, jeder Tag bringt irgend etwas Neues, Gutes.

Mit brüderlichem Gruß
A. Smirnow

(Wird fortgesetzt)

Wir waren am Tag der Bereitschaft in Trebnitz

Am Sonnabend, dem 20. Februar 1954, fand in unserer Deutschen Demokratischen Republik und auf den volkseigenen Gütern des demokratischen Sektors von Berlin der „Tag der Bereitschaft“ statt. In kurzer Zeit beginnt die Frühjahrsarbeit unserer Landbevölkerung, und dann muß ja alles klappen. Alle Vorbereitungen müssen daher in das Winterhalbjahr gelegt werden. Dazu gehören unter anderem auch die Reparaturen an den landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten. Doch diese Arbeit ist nun vollendet, und alles ist für das Kommende gerüstet.

Auch unsere Paten — LPG Marxwalde und die MTS Trebnitz — hatten bis zu diesem Tage alle Vorbereitungen beendet. Als Abschluß fand am 20. Februar 1954 eine Veranstaltung mit Kulturprogramm und anschließendem Tanz statt. Das Kulturprogramm wurde von einer Pioniergruppe als Gast der MTS sowie von der Mandolinengruppe und der

Volkstanzgruppe unseres Betriebes ausgeführt. Nach einem Mittagessen in unserer Werkküche führen unsere Gruppen um 13.30 Uhr in einem Omnibus vom Werk ab.

Mit Musik und fröhlichen Liedern kamen wir nach 1½stündiger Fahrt in Trebnitz an. Von einigen Kollegen und dem Leiter der Station wurden wir freudig empfangen. Nach einer kurzen Erholung von der Fahrt gab es für alle Anwesenden Kaffee und belegte Brötchen.

Um 19.30 Uhr wurde die Kulturveranstaltung vom Parteisekretär eröffnet. Danach zeigte uns eine Gruppe Junger Pioniere ihre noch sehr kleine Mandolinengruppe und ein Laienspiel „Das große Geheimnis“. Das Geheimnis auf dem Lande ist ein Vertrag mit der MTS. Es folgte nun die Auszeichnung unseres Kollegen Schleime (MHS), welcher großen Anteil daran hatte, daß der Reparaturplan pünktlich abgeschlossen werden konnte. Als Zeichen der Verbundenheit der Werk-

tätigen in Stadt und Land, insbesondere der Zusammenarbeit unseres Betriebes mit den Genossenschaftsbauern von Marxwalde und der MTS Trebnitz, überreichte unser 2. BGL-Vorsitzende, Kollege Schenke,

Schon 25 große und kleine Staaten, deren Bevölkerung etwa eine Milliarde Menschen beträgt, nahmen oder nehmen diplomatische Beziehungen mit der Volksrepublik China auf. Die Zahl solcher Staaten hätte sich verdoppelt, wenn auf diesem natürlichen Wege keine künstlichen Schranken errichtet worden wären.

Molotow

dem Leiter der MTS, Kollegen Werner, ein Modell eines Transformators. Anschließend an diese Übergabe zeigten nun unsere Volkskunstgruppen einige Ausschnitte aus ihrem Programm. Die Darbietungen wurden mit

großer Freude aufgenommen. Mit dem Gesang des Liedes „Schön wird die Zukunft sein“ klang der kulturelle Teil des Abends aus. Nach dem Beginn des Tanzes wurden wir nochmals zu einem Abendbrot auf die Station gebeten.

Die Unterhaltungen mit den Landarbeitern zeigten uns ganz deutlich, mit welcher Freude wir aufgenommen wurden. Einige Landkollegen riefen uns zum Schluß zu: „Kommt recht bald wieder!“

Ich glaube im Namen der ganzen Volkskunstgruppe gesprochen zu haben, wenn ich unseren Freunden vom Lande versprach, diesen Wunsch gern und bald zu erfüllen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dieser Abend hat uns geholfen, die Verbindung wieder aufzunehmen und das Bündnis zwischen Stadt und Land zu festigen. Lassen wir es nicht bei diesem guten Anfang, sondern machen wir unseren Patenvertrag zu einem wahren Freundschaftsvertrag mit unserer Landbevölkerung.

Kurt Bolz (Ghs)

Bald ist sie da, die Urlaubssaison

Die Ferienkommission der BGL gibt eine weitere angenehme Mitteilung in Verbindung mit der Verordnung vom 10. Dezember bekannt:

Auszug aus den Arbeitsrichtlinien III/54:

Preise:

In der „Anlage zur Betriebsurlaubsvereinbarung“ (Rechnung) werden alle Reisen zum einheitlichen Preis von 30 DM in Rechnung gestellt, das ist also der Preis, den Mitglieder, ganz gleich, zu welchem Zeitpunkt und in welchen Ort sie mit dem Feriendienst der Gewerkschaften verreisen, zu zahlen haben.

Der Grundpreis für eine 13tägige Reise beträgt nach wie vor 75 DM. FDGB-Mitgliedern, die keine Beitragsrückstände und ihre Beiträge entsprechend ihrem Einkommen entrichtet haben, wird auf diesen Grundpreis eine Ermäßigung von 45 DM gewährt. Saisonbedingte Ermäßigungen für Mitglieder gibt es

nicht mehr. Es sind also, wie bereits vorher erwähnt, 30 DM für eine 13tägige Reise zu zahlen. Die gleiche Regelung gilt für Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren, unabhängig davon, ob sie auf einen Kinderurlaubscheck oder einen normalen Urlaubsscheck mitgenommen werden.

Nichtorganisierte Familienangehörige, wie Ehefrau, Eltern und Kinder über 6 Jahre, zahlen den Grundpreis von 75 DM. Auf diesen Grundpreis werden den nichtorganisierten Familienangehörigen saisonbedingte Ermäßigungen gewährt:

Binnenland

| Monat | Ermäßigung | Preis |
|-------------------|------------|---------|
| April | 20 DM | = 55 DM |
| Mai | 10 DM | = 65 DM |
| Juni | 5 DM | = 70 DM |
| Juli/August/Sept. | entfällt | = 75 DM |
| See | | |
| Juni | 10 DM | = 65 DM |
| Juli/August | entfällt | = 75 DM |
| September | 10 DM | = 65 DM |

Wo kannst du eine FDGB-Reise anmelden bzw. erhalten?

| | | | |
|--------|------------------|------------|------------|
| AGL 1 | Koll. Haag | Abt. Mw 3 | Tel. 237 |
| AGL 2 | Koll. Hanf | Abt. Rs | Tel. 139 |
| AGL 3 | Schlund | Abt. AL | Tel. 218 |
| AGL 4 | Koll. Schumacher | Abt. ETK 1 | Tel. 460 |
| AGL 5 | Koll. Liepke | Abt. TSV | Tel. 68 |
| AGL 6 | Koll. Schulz | Abt. BS | Tel. 261 |
| AGL 7 | Koll. Thurni | Abt. TB | Tel. 28/29 |
| AGL 8 | Koll. Matthes | Abt. Lw | Tel. 24 |
| AGL 9 | Koll. Fink | Abt. Tl | Tel. 152 |
| AGL 10 | Koll. Neumann | Abt. Ra | Tel. 355 |
| AGL 11 | Koll. Jobst | Abt. EK | Tel. 86 |

Auskünfte in allen Urlaubsfragen geben gern alle AGL-Beauftragten, alle Kommissionsmitglieder, Koll. Methner, App. 175 oder 575. Die Ferienkommission wünscht allen

Kollegen für den Sommer 1954 frohe Fahrt und viel Freude im Urlaub.

Methner, Kb II
Ferienkommission

Produktion und Telefon

Was für den Himmel das Gestirn
und für den Menschen das Gehirn,
was für die Musik ist der Ton,
ist für'n Betrieb das Telefon.

Und wie beim Menschen alle Male
sitzt oben die Nervenzentrale,
so sitzt beim Telefon, schau nach,
auch die Zentrale unterm Dach.

Ist an Beiden was lediert,
wird es auch gleich repariert.
Beim Menschen macht der Arzt es schon,
wer aber macht's beim Telefon?

Da gibt es Telefonmonteure,
die nun leider, sieh und höre,
meist als nebensächlich gelten,
weil sie zur Produktion nicht zählten.

Doch schlecht geht's mit der Produktion,
hätten wir kein Telefon.
Drum soll man nicht stets kritisieren,
Entstörer gehen nicht spazieren!

Wenn sie kein grobes Werkzeug haben,
doch im Gehirn was mit sich tragen,
was zum Entstören wird gebraucht,
man in den Taschen leicht verstaubt.

Wenn jemand wird vom Schmerz gequält,
der Arzt ihn fragt, wo es denn fehlt.
Dann erst untersucht er ihn
und verschreibt die Medizin.

Geht im Netz 'ne Störung um,
ist die Apparatur gleich stumm.
Und man kann sich nicht befragen,
wo sie über Schmerzen klagen.

Sitzt im System ein dicker Hund —
und manchmal auch das Köpfen brummt —
denn hier im Telefonsystem
dreitausend Organe nur bestehen.

Darum, mein Freund, vergiß es nicht!
Im Werk tut jeder seine Pflicht.
Vereint erfüllen Frau und Mann
mit Freuden den Fünfjahresplan.

Noack, EA

Ein Brief eines kranken Kollegen

an die

BGL

TRO „Karl Liebknecht“

Liebe BGL, habt meinen herzlichen Dank für das Lebensmittelpaket, das mir von der Kollegin Giebischenstein und Fr. Röhl aus der Abteilung Zp am 25. Februar 1954 überreicht worden ist.

Sie Sorge um den Menschen ist hier wieder wahr geworden. Gerade ein Kranker empfindet es mit doppelter Freude, wenn er sieht, daß die Kollegen an ihn denken, und wird erfüllt von dem Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Auch meinen lieben Kolleginnen und Kollegen der Abteilung Zp will ich hier gleichzeitig meinen herzlichen Dank für die Wünsche zu meiner baldigen Genesung aussprechen.

Mit kollegialem Gruß

Walter Liebnitz
Abt. Zp/EzK

Warum Furcht vor dem Frauenarzt?

Als unsere Poliklinik am 1. August 1953 eröffnet wurde, schien es so, als wäre die Belegschaft außerordentlich erfreut darüber, daß sie jetzt nicht nur ihren alten Betriebsarzt hatte, sondern sogar Ärzte aller Fachrichtungen. Als die frauenärztliche Abteilung noch nicht eröffnet war, mehrten sich die Anfragen: Wo bleibt der Frauenarzt? Leider entsprach aber der Besuch der frauenärztlichen Sprechstunde nicht unseren Erwartungen. Natürlich haben wir uns darüber Gedanken gemacht, worin die Ursache für diese Erscheinung liegt. Von mehreren Frauen, mit denen wir sprachen, wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Besuch gerade eines Frauenarztes den Frauen immer wieder peinlich sei, und damit kommen wir eigentlich schon zu dem wesentlichen Problem. Wenn es um unsere Gesundheit geht, darf es keine Gründe geben, die uns daran hindern, gesund zu bleiben. Wir wissen auch, daß gerade bei einem Besuch eines Frauenarztes sehr viel von der Persönlichkeit des Arztes abhängt, d. h., die Frauen müssen unbedingt Vertrauen zu ihm haben. Ich möchte beinahe sagen, noch mehr Vertrauen als zu allen anderen Ärzten, und zwar deshalb, weil in einer frauenärztlichen Sprechstunde sehr häufig Dinge zur Sprache kommen müssen, die sogar das intimste Eheleben betreffen. Es ist mir klar, daß dieses Vertrauen unmöglich erzwungen werden kann, aber bei der Wichtigkeit dieses Problems sollten doch unsere Frauen ihr Schamgefühl zurückstellen.

Während der Gesundheitswoche im Bezirk Köpenick wurde in eindringlichen Vorträgen immer wieder dar-

auf hingewiesen, daß besonders der Muttermundkrebs im Anfangsstadium ohne wesentliche Krankheitserscheinungen auftritt. Und leider ist ein Krebs nur dann heilbar, wenn er im Anfangsstadium erkannt wird. Es soll mit diesem Artikel nicht Furcht vor Krebs erzeugt werden, aber die allgemeine Hygiene macht es unbedingt erforderlich, auch dann zum Arzt zu gehen, wenn z. Z. keine körperlichen Schäden bemerkt werden.

Die Frauen müssen unbedingt wissen, daß alles, was in einer ärztlichen Sprechstunde dem Arzt anvertraut wird, unter den besonderen Schutz des Gesetzes fällt. Es gibt einen Paragraphen über die Schweigepflicht, der es dem Arzt und seinem Personal verbietet, Unbefugten über irgendeine Erkrankung oder eine in der Sprechstunde bekanntgewordene Tatsache Mitteilung zu machen. Unsere Frauen des TRO können versichert sein, daß in dieser Beziehung in unserer Poliklinik vollkommen einwandfrei gearbeitet wird.

Wir haben vor, in den nächsten

Wochen unsere Frauen am Arbeitsplatz zu besuchen, damit sie unseren Frauenarzt und sein Personal kennenlernen. Es gibt viele Dinge zu erörtern. Wie viele Frauen wissen nichts vom Gesetz zum Schutze der Frau und der werdenden Mutter, das unser Staat gerade für die werktätigen Frauen erlassen hat. Jeder Abteilungsleiter und Meister muß wissen, welche körperliche Arbeit einer Frau zugemutet werden kann. Hinweisen wollen wir auch auf unsere jeden Donnerstag ab 15 Uhr stattfindenden kolposkopischen Untersuchungen. In den letzten Jahren wurde ein Vergrößerungsgerät entwickelt, das den Ärzten gestattet, frühzeitig krankhafte Veränderungen an der Oberfläche des Muttermundes zu erkennen. Diese Untersuchungen leitet ein Facharzt der Universitäts-Frauenklinik Berlin. Alles bisher Gesagte zeigt, wie ernst wir uns bemühen, die Gesundheit und Arbeitskraft der Frau zu erhalten. Das können wir aber nur, wenn die Patienten aus eigenem Antrieb und ohne Scheu mit dem Bewußtsein kommen, daß ihnen geholfen werden soll.

Dr. Küchler
(Frauenarzt)

Gesundheit ist das höchste Gut

Gesunde Menschen sind unser höchstes Gut. Mehr und besser produzieren, unsere Errungenschaften verteidigen oder uns der erreichten Erfolge erfreuen, können wir nur, wenn wir gesund sind. Hierzu können wir alle beitragen. In unserem Betrieb besteht eine Gruppe des „Deutschen Roten Kreuzes“. Sie hat insgesamt 85 Mitglieder, davon sind bereits 35 ausgebildet. Unsere Aufgabe ist es,

die Sorge um den Menschen zu verwirklichen, indem wir erst einmal innerhalb unseres Werkes mit der Sozialkommission Hand in Hand arbeiten. Weiterhin wollen wir in den Ferienlagern die Kinderbetreuung vorbildlich ausführen, so daß die Eltern ohne Sorge um ihre Kinder ihrer Arbeit nachgehen können. Auch auf den Sportplätzen, sei es während einer Fußball-, Rad- oder Boxveranstaltung, sind wir unseren Sportfreunden ein guter Helfer. Ich könnte euch noch sehr viel von unserer Arbeit erzählen, sie hätte jedoch einen zu großen Umfang.

Kolleginnen! Seid ihr auch bemüht, die Gesunderhaltung der Werkstätigen zu unterstützen? Wenn ja, dann meldet euch bei unserem Gruppenleiter Heinz Schröder, Abteilung TAN. Von ihm erhaltet ihr zu jeder Zeit Aufnahmeformulare, gleich, ob ihr als Freund, aktives oder passives Mitglied zu uns kommen wollt. Es können sich hierzu alle Betriebsangehörigen vom 18. Lebensjahr anmelden. In jedem Bezirk unseres demokratischen Sektors wird eine kostenlose Grundausbildung erteilt. So sind im Bezirk Köpenick z. B. Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag in der Zeit von 17 bis 19 Uhr in Oberschöneweide, Plönzeile 7, die Unterrichtstage.

Liebe Kolleginnen, auch ihr könnt dazu beitragen, daß eine große Zahl neuer Helfer für die medizinische Betreuung unserer Bevölkerung herangebildet wird, durch deren Arbeit bedeutende Verbesserungen im demokratischen Gesundheitswesen erreicht werden können.

Schwester Gerda Elfeldt

Beratungsarzt oder Vertrauensarzt?

Noch heute besteht bei vielen unserer Kollegen die Auffassung, daß der Beratungsarzt der VAB dem Vertrauensarzt unseligen Angedenkens gleichzusetzen ist. Aus diesem Grunde ist es notwendig, einige klärende Worte über die Arbeit des Beratungsarztes zu sagen.

Mit der Einführung der einheitlichen Sozialversicherung in der Deutschen Demokratischen Republik und im demokratischen Sektor Berlins entsprach das vertrauensärztliche System der alten Krankenkassen nicht mehr den Erfordernissen unserer Zeit.

Der in den Diagnostischen Beratungsstellen der Sozialversicherung tätige Beratungsarzt hat zwei klar umgrenzte Aufgabengebiete zu erfüllen:

1. dem wirklich kranken Kollegen, wie es der Name bereits sagt, beratend zur Seite zu stehen und
2. alle Kollegen, die nur „krank geschrieben“ sind, zu erkennen, um sie wieder dem Arbeitsprozeß zuzuführen.

Dem Beratungsarzt in den Diagnosti-

schen Beratungsstellen stehen heute durch moderne medizinische Einrichtungen alle Möglichkeiten offen, die richtige Diagnose zu stellen und somit im Einzelfall die erforderlichen Behandlungsmethoden zu veranlassen. Um aber überhaupt Fehlbeurteilungen auszuschalten, stehen dem Diagnostischen Beratungsdienst außerdem noch Ärztekommisionen zur Verfügung. Diese Kommissionen setzen sich aus mehreren Ärzten zusammen, unter denen auch Fachärzte sind.

Es kann durchaus vorkommen, daß der behandelnde Arzt oder der Patient mit der Beurteilung des Beratungsarztes nicht einverstanden sind. Dann wird auf einen schriftlichen Einspruch hin die Ärztekommision eine Überprüfung vornehmen.

Ihr seht also, Kolleginnen und Kollegen, daß seitens unserer Sozialversicherung auch in dieser Hinsicht alles getan wird, um eure Gesundheit zu erhalten.

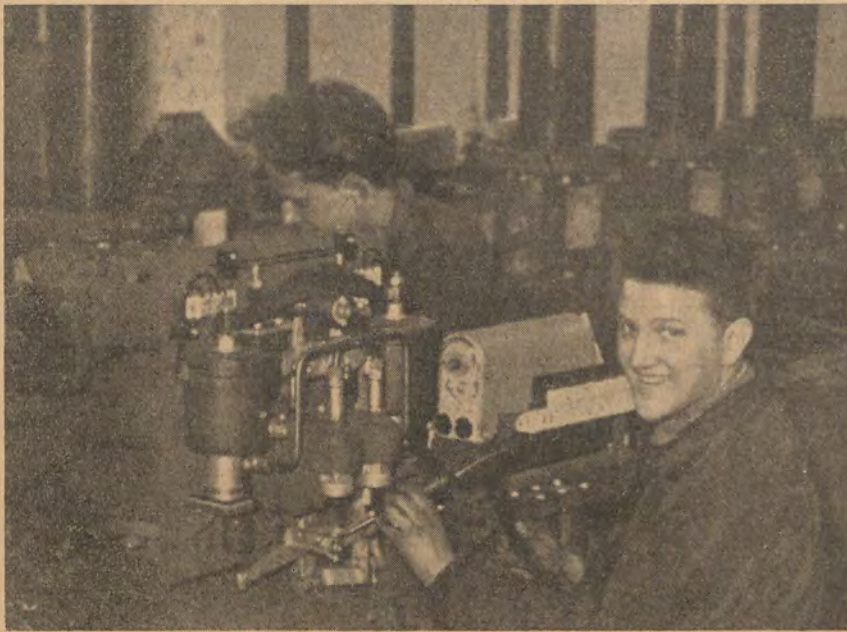
Vors. d. Rates für Sozialversicherung
Erich Röttger

Unsere Kollegen und Sportfreunde wollen wir in den kommenden Monaten mit den Spitzensportlern der einzelnen Sektionen unserer Betriebs-sportgemeinschaft näher bekannt machen. Wenn wir demnach unsere in Berlin und darüber hinaus in der ganzen Deutschen Demokratischen Republik bekannten Fußballer, die Namen von Keglern, Schachspielern,

Wassersportlern usw. hier nennen werden, so geschieht dies in der Absicht, einerseits über die Arbeit unserer Sportbewegung zu berichten, und andererseits, um dadurch mehr Verständnis für unsere Spitzensportler, als Sportler wie auch als Kollegen zu erreichen.

Wir bringen künftighin diese Beschreibungen unter der Überschrift:

Das Sportlerporträt der Woche



Das ist unser „Lulu“ Lothar Meier, der Benjamin unserer Liga-Fußballmannschaft. Im Hintergrund der Kollege Brodt, der mit ihm zusammen in der bekannten Brigade Fenske, Ghs II, arbeitet, in der Lothar nicht allein als Fußballer etwas gilt, sondern auch als „Kumpel“.

Erst im vorletzten „Transformator“ lasen wir seinen Namen. Er stand unter einem netten Bericht über seine Begegnung mit den jungen ungarischen Fußballern, und zwar auf dem Bankett nach dem Spiel. Er berichtete dort, wie schön es war, als man bekannte internationale fortschrittliche Jugendlieder sang — verschieden in der Sprache wohl, doch gleich im Klang und im Einklang der Empfindungen aller Jugendfreunde. Wenn man den herrlichen Text des Weltjugendliedes kennt, kann man dies nachempfinden.

Und diese Begegnung auf dem grünen Rasen wie auch das Zusammensein nach dem Spiel mit den ungarischen Freunden bildet gleichsam den Höhepunkt seiner Fußballerlaufbahn und seines Lebens.

Lothar ist 19 Jahre alt, geborener Berliner, aufgeweckt und für sein Alter beinahe etwas zu keß. In Baumschulenweg geboren, fing er bei den

Baumschulenweger Schülern, später bei Grün-Weiß an zu spielen und wechselte das erstmal die Gemeinschaft, als er vor einem Jahr zu unserer Betriebssportgemeinschaft kam. Die Lehre schloß er beim VEB Kühlautomat als Maschinenschlosser ab.

In der Berufsschule war er einer der Besten. Während ihm im Beruflichen mehr die Theorie liegt, liegt ihm im Fußball mehr die Praxis. Lothar ist der Typ des technischen Spielers, wie ihn das Publikum sehen will. — Bisher hat er mit Erfolg dreimal international mitgewirkt, zweimal in der Berliner Auswahl und einmal in der Nachwuchsauswahl gegen Ungarns Nachwuchs. Außerdem war er mit von der Partie, als die Westberliner Auswahl am 1. Weihnachtstag von der Auswahl des demokratischen Sektors mit 3 : 2 geschlagen wurde.

In unserer Mannschaft ist er mit neun Toren in dieser Serie einer der besten Torschützen.

„Ich verstehe mich mit meinen Kollegen in der Brigade prima, sie sind wirklich hilfsbereit und helfen mir, das nachzuholen, was ich manchmal durch das Training versäume. Ich finde als Sportler bei dem Brigadier wie auch bei den Kollegen vollstes Verständnis.“

Das ist erfreulich für beide Teile und besonders für Lothar selbst, der trotz seiner Jugend das Ziel hat, der jüngste Lehrausbilder unseres Betriebes zu werden.

„Lulu“ wird es schaffen. Als Sportler wie auch als Arbeiter. Als Sportler kann ihm Großes vorausgesagt werden. Allerdings muß er, insgesamt gesehen, konsequenter werden. Einen großen Vorteil hat er: seine Jugend. Obwohl noch sehr jung, ist er für die gesellschaftlichen Probleme aufgeschlossen. Das beweist seine Eins in Gesellschaftswissenschaft auf dem Lehrabschlußzeugnis. Außerdem ist er Mitglied der FDJ.

Wir glauben, im Namen aller Sportfreunde und aller Kollegen, die Lothar kennen, zu sprechen, wenn wir ihm viel Erfolg wünschen im Sport und im Beruf, was bei unseren Spitzensportlern eine Einheit bilden muß.

Lange Verletztenliste bei den Fußballern

Unsere Kollegen des Betriebes wie auch die ganze Fußball-Anhängerschar Berlins werden festgestellt haben, daß unsere Mannschaft sich zu einer ausgesprochenen Heimmannschaft entwickelt hat. Sie kann einfach nicht auswärts gewinnen. Daheim, ob in der Wuhlheide, in der Cantianstraße oder im Hans-Zschoke-Stadion in der Normannenstraße, wo die Motormannschaft die Zuschauer hinter sich fühlt, spielt sie stets gut.



In den letzten beiden Auswärtsspielen gegen Altenburg und Plauen jedoch mußte sie stark ersatzgeschwächt antreten.

Rachholz und Meyer spielten schon gegen Weißenfels nicht mit (3 : 2), während in Plauen „Wibbel“ Wirth, „Männer“ Breitenberger und Hähnert ersetzt werden mußten.

Aber schon im nächsten Spiel gegen Chemie Jena werden einige von ihnen wieder mitspielen.

Martinus

Auch unser Verdienter Aktivist ALFRED DAMM wird Kandidat der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

„Zu Ehren des IV. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands trete ich als Kandidat der Partei der Arbeiterklasse bei.“

Alfred Damm, Wzb

Hier wird 1000 Kollegen das Wort gesprochen

Über 1000 Kolleginnen und Kollegen sind Leser der Betriebsbücherei unseres volkseigenen Betriebes. Die Zahl der ständigen und regelmäßigen Leser ist leider noch nicht gleich hoch. Doch wir glauben, mit unseren heutigen Beiträgen, in denen wir einiges aus dem Leben unserer Betriebsbücherei bringen, werden wir erreichen, daß sich mehr Kollegen als bisher auch dieser betrieblichen Ein-

Buch „Der Weg ins Leben“. Ashajews „Fern von Moskau“, Ehrenburgs „Sturm“, Scholochows „Neuland unter dem Pflug“ folgen ihm. Abgesehen von unseren Klassikern, die immer gern und viel gelesen werden, abgesehen von Autoren von Weltruf wie Stendhal, Zola, Nexö („Ditte Menschenkind“), werden unsere neueren Autoren wie Anna Seghers, Fallada, Zweig, Maria Langner („Stahl“) usw.

tende Aufgabe. Gerade die in diesen Tagen durchgeführte Verlegerkonferenz der Verlage der Deutschen Demokratischen Republik hat gezeigt, welche hervorragende Rolle das Fachbuch im Rahmen unseres großen Schaffens spielt. Auch das ist nur möglich, weil unsere Regierung schon bisher und durch den neuen Kurs mit verdoppelter Kraft durch Initiative und große Mittel die Voraussetzung schafft, daß unsere Verlage eine so gewaltige Buchproduktion herstellen können.

Wenn wir unser Buchschaffen mit dem der kapitalistischen Länder vergleichen, können wir objektiv einen durchaus imponierenden Vorsprung feststellen. Trotz dieser gewaltigen Produktion hören wir immer wieder in unseren Gesprächen bei Besuchen in den Bergwerken und Hütten, in den Schwerpunktbetrieben, den Fachinstituten und Schulen, daß nicht genügend Fachbücher zur Verfügung stehen. Obwohl kleine und große Ausstellungen offizieller Art und in den Betrieben stattfanden, sind sehr oft lieferbare Fachbücher nicht bekannt. Woran liegt das?

Unser Buchhandel hat leider noch nicht den Grad operativer Arbeit entwickelt, um jedes Buch sofort nach Erscheinen bei unseren Werktätigen bekanntzumachen. Das ist zweifelsohne ein schwerer Mangel, der unbedingt schnell überwunden werden muß.

Bis aber dieser Prozeß erfolgreich zum Abschluß kommt, können unsere Kumpel in den Bergwerken, unsere Arbeiter in den Betrieben, unsere Techniker und Ingenieure, unsere werktätigen Bauern in den Produktionsgenossenschaften, unser Nachwuchs auf den Fachschulen und Universitäten nicht warten. Wir müssen nach anderen Wegen suchen, die eine lebendige Verbindung von den Werktätigen zu den Verlagen und zu dem Buchhandel schaffen.

Zweifelsohne kann einen Teil dieser Aufgaben die Presse übernehmen. Aber das genügt nicht, zumal sie bisher diese verpflichtende Aufgabe nur ungenügend erfüllt hat. Die wirkliche Lösung kann nur erreicht werden, wenn geeignete Menschen im Betrieb die Verbindung zu den Verlagen und dem Buchhandel persönlich übernehmen. Es müssen Menschen sein, die als Freund des Buches es als eine Aufgabe ansehen, sich für seine Verbreitung im Betrieb aktiv zu betätigen.

Wir appellieren an alle, die sich dieser Aufgabe widmen wollen, sich mit der Redaktion des „Transformator“ in Verbindung zu setzen, die den Kontakt mit den Verlagen herstellen wird. Das Informationsmaterial, das die Verlage dann laufend zur Verfügung stellen werden, wird in den Wandzeitungen, in einer Spalte des „Transformator“ oder durch den Betriebsfunk veröffentlicht werden.

Wagner



Der Kollege Rauschert im Gespräch mit zwei der eifrigsten Leser, den Kollegen Haecke (Einkauf) und Fremberg (Labor)

richtung zuwenden. 1949 begann der damalige und jetzige Leiter der Bibliothek, Willi Rauschert, mit 600 Bänden ohne Einrichtung in einem ungeeigneten Raum. Obwohl der heutige Raum auch nicht gerade als geeignet zu betrachten ist, der Bücherei als einem wichtigen Bestandteil der Aufklärung von den Verantwortlichen des Betriebes nicht die Bedeutung beigemessen wird, die ihr zukommt, hat sich die Zahl der Bände verzehnfacht.

Es sind hier ziemlich alle Werke der Weltliteratur, die bekanntesten Werke der sowjetischen und eine große Anzahl der schöngeistigen Literatur zu finden. Es ist wirklich interessant, festzustellen, daß die Mehrzahl der ständigen Leser die Kollegen Produktionsarbeiter sind. Auf dem Bild sehen wir den Kollegen Fremberg. Außerdem finden wir in der Kartei der eifrigsten Leser die Namen: Heinz Mielitz, Kranführer; Edgar Lichtenstein, Transportarbeiter; Hans Klähr, Mw 2; Rempert, WB; Gerhard Berger, Nachkalkulation usw.

Hier gibt die Bücherkartei nüchternen Aufschluß darüber, wieviel Werke der neueren Sowjetliteratur gelesen werden. Einer der meistgelesenen Autoren ist Makarenko mit seinem

besonders im letzten Jahr sehr viel verlangt.

Wie oben schon erwähnt, hoffen wir, die Aufmerksamkeit mancher Kollegin und manches Kollegen auf eines ihrer Lieblingsgebiete gelenkt zu haben. Nicht zuletzt wollen wir auf die Fachliteratur hinweisen, wovon ein Teil auch ausgeliehen wird.

Ob ein Weltroman, ein schöngeistiges Buch, ob ein Buch, das das Ringen der Menschheit um ein besseres Leben veranschaulicht — alle Bücher sind Freunde. Und wer Freunde hat, braucht für Freude nicht zu sorgen.

Die Redaktion

Das Fachbuch im betrieblichen Leben

Die Qualifizierung unserer werktätigen Menschen wird durch großzügige Maßnahmen der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik unterstützt und positiv beeinflusst. In unserem Staat, der von der Kraft der Arbeiter und Bauern getragen wird, ist es jedem aufgeschlossenen Menschen möglich, sich ganz nach seinen Fähigkeiten unter Inanspruchnahme dieser großen Hilfe weiterzuentwickeln.

Innerhalb dieses Entwicklungsprozesses hat das Fachbuch eine bedeu-

Über das Buch zur Freundschaft

Zuerst hatte Edith als Schneiderin gearbeitet. Dann kam sie im vergangenen Jahr in unseren volkseigenen Betrieb, „weil ich eine Arbeit brauche, bei der man zupacken muß“, meinte sie. Als Anlernling hat sie angefangen, jetzt steht sie im Leistungslohn als Revolverdreherin in der Abteilung Mw 4. „Anfangs ging es ja schlecht, jetzt habe ich wirklich Freude an der Arbeit.“ Als 19jäh-

meisten gefallen hat? Die Liebe, das Vertrauen der Jugend zu ihrer sozialistischen Heimat; die freudige Art der Opfer, die diese Jungen und Mädels auf sich nahmen, um ein Teil zur Befreiung ihrer Heimat beizutragen. Meine Lieblingsgestalt ist der junge Oleg in diesem herrlichen Buch.“

„Durch die Bücher habe ich die Sowjetmenschen kennen und schätzen



Edith Schenke, Mw 4

riges Mädchen weist sie eine Belesenheit auf, worüber man staunen muß. „Ich habe ständig Bücher aus der Betriebsbücherei daheim, ich lese ständig.“ Ihre Karteikarte in der Bücherei gibt Aufschluß darüber, welche Literatur sie am liebsten liest. Sie las Anna Seghers' Romane, las auch andere zeitnahe Werke deutscher Autoren. Aber dann kommt eine lange Reihe sowjetischer Bücher, wirklich eine lange Reihe. „Die junge Garde‘ habe ich bisher dreimal gelesen. Was mir in dem Buch am

gelernt.“ Und wie Edith auf diesem Wege schon 1949 in die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft kam, führt der Weg dieses Arbeitermädels direkt in die Reihen der Partei der Arbeiterklasse. Sie erklärt daher zum Schluß:

„Aus Anlaß und zu Ehren des IV. Parteitages der SED habe ich mich entschlossen, Kandidat der Partei der Arbeiterklasse zu werden.“

**Der große Mann geht seiner Zeit voran,
der Kluge geht mit ihr auf allen Wegen,
der Könnner nutzt sie durch Taten aus,
der Dummkopf stellt sich ihr entgegen.**

Eingesandt von Hermann Bender (ESK)

Unsere Kurzgeschichte:

GOLDENE WORTE / Von B. Zazko

„Diese Frage ist sehr treffend gestellt! Mit den ‚Spickzetteln‘, die wir heutzutage benutzen, wenn wir auf Konferenzen und Versammlungen Vorträge halten, muß Schluß gemacht werden. Seien Sie einmal ehrlich, wie viele Vorträge und Reden haben Sie schon für mich ausgearbeitet?“

„Viele, Nikolai Pawlowitsch. Nicht zu zählen.“

„Sehen Sie. Ist das etwa in Ordnung? Wenn Sie mich wenigstens ein einziges Mal kritisiert und mir gesagt hätten: ‚Nikolai Pawlowitsch, es ist nicht recht, die eigene Arbeit auf andere abzuwälzen. Sie gehören

doch zur Bezirksleitung — dann arbeiten Sie auch Ihre Vorträge allein aus, analysieren Sie das Material und ziehen Sie daraus die nötigen Schlußfolgerungen! Haben Sie mir das schon jemals gesagt?“

„Nein, Nikolai Pawlowitsch, gedacht habe ich es wohl, aber nicht gesagt. Es wäre peinlich, Sie darauf hinzuweisen.“

„Peinlich, peinlich! Bei einer Kritik von unten muß den höheren Genossen alles frank und frei gesagt werden. Sie aber haben die Fehler gesehen und dazu geschwiegen. Ist das etwa kameradschaftlich?“

„Nicht ganz, Nikolai Pawlowitsch.“

„Wenigstens gut, daß Sie Ihren Fehler eingesehen haben. Übrigens muß unsere Bezirksleitung etwas über dieses Thema bringen. Ich muß dazu wohl das erste Wort sprechen, und zwar so, daß es bis zum Bewußtsein der Menschen dringt. Was meinen Sie?“

„Goldene Worte, Nikolai Pawlowitsch!“

„Ja, Sie haben recht. Arbeiten Sie mir solch einen Artikel aus. Morgen zur Unterschrift vorzulegen.“

(Der „Berliner Zeitung“ entnommen)

Leserscharze

(sprich — Ungezogenheiten)

Bitter Erlebtes in unserer Betriebsbibliothek, nur im Scherz ausgesprochen.

Anruf in der Bibliothek:

„Willi, habe gerade Mittag — ist übrigens ein schöner fetttriefender Bückling —, kann ich für eine halbe Stunde ein Fachbuch bekommen?“

Unsere Betriebsbücherei hat dicke Bände aus der Weltliteratur, die sich gut als Sitzunterlage am Schreibmaschinentisch für unsere Kolleginnen eignen.

Sofern keine abgebrannten Streichhölzer zur Hand sind, empfehlen wir außerdem als Lesezeichen:

Wurstspellen,
Lebensmittelkarten,
Bettfedern,
Brotkrümel,
Fotos aller Art,
Stopf- und Stricknadeln,
Geldscheine bis zu 50 DM.

(Letzterer wurde dem überraschten Leser von der Bücherei zurückgegeben.)

Vor allem aber ist es eine schöne Sitte, der Nachleserwelt sein Autogramm in Form von Fingerabdrücken auf möglichst allen Seiten zu hinterlassen. Nach einer Bücklingsmahlzeit sind diese „Faksimiles“ besonders „einprägsam“.

Herausgeber: SED - Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Verantwortlicher Redakteur: z. Z. Martin Zöller. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 831 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. — Druck: Tribüne, Hauptwerk Treptow.